Gerichte in der Unterwelt.

Ueber

einige Manen aus dem Lande Baiern.

1800.

Gerade die vielen besondern Fälle, die sich in der Zwischenzeit begeben und die Publicität verhindert haben, fordern mich auf, eine Vorrede nachzutragen.

Warum ist diese Piece nicht um einige Monathe später gebohren worden? können einige Leser denken: es hätten dann die ausgewählten Manen in der Unterwelt mit noch weit mehr reichhaltigerm Stoffe in ihren Gesprächen beschäftiget werden können.

Wohl wahr! Aber der am 11. April gestorbene Lippert konnte nichts weiter sagen, als was ihm bis zu diesem Tage — als unserm traurigen Zeitgenossen —

bekannt war, und der Lipperte, der Art, giebt es so wenige, daß mein längeres Warten umsonst gewesen wäre, indem ich mich mit meinen baierischen Mitbrüdern freuen kann, daß wir nicht auf den Tod eines zweiten Lipperts warten, sondern versichert seyn dürfen, daß die Federn seines ausgebreiteten Schweifes sich alle nach und nach verliehren werden.

Es reuet mich noch nicht, daß ich den Minister Montgelas im guten Lichte darstellte. Der Mann hat so viele gute Seiten, daß er es verdient. Ich höre wohl die endlosen greulichen Schimpfreden, die deswegen ihm gelten, weil er aus Eigennutz dem Churfürsten die

englischen Subsidien nicht abgerathen hätte.

Wenn aber Minister Montgelas die Subsidien mit Modifikationen, vielleicht gerade eben so drangvoll, wie die Wiederaufnahme der Malthefer zugeben mußte — wenn er den Minister Hombesch aus dem durch die Finanz-Calculation versenkten Schlafe nicht mehr zum Wachen bringen konnte — wenn er ohne Rückblick auf englische Guineen, und geschmolzenes Gold handelte — wenn zwischen Ja und Nein die Minister-Würde lag, so müssen mit ihm die hochweisen Herren der auserlesenen baierischen Landschaft eine größere Schuld tragen, weil

ich keinen Theil ganz entschuldigen kann, da Subsidien dieser Art jederzeit hätten unterbleiben sollen.

Würde die Landschaft gerade diese Summe, die der Churfürst bei derselben wiederhohlt ansuchte, ausgemittelt haben, so wäre Baiern in der Geschichte von dieser Makel befreit geblieben.

Aber die unglücklichen Männer bei der Landschaft kannten nach ihrer angebohrnen Unwissenheit die Kräfte und Stärke der Unterthanen nie, oder wollten sie nie kennen, weil sie Selbstvertheidigung immer zu fürchten Ursache hatten.

Diese infulirten und privilegirten Häupter hätten nach ihrer bekannten übergros-

sen Bigotterie sogleich die Welt zu Grunde gehen sehen, wenn man das Kirchen-Silber eingeschmolzen hätte. Es ist immer besser, daß die Franken in sechsfachem Maaße gefunden haben, was man gewiß glaubte, es könne gar nicht da seyn. Wer hätte sich aber vorstellen sollen, daß die Franken, ungeachtet der so vielen zur Abwendung dieses Uebels gelesenen heiligen Messen, des mit Vater Unser und Ave Maria bei allen pfarrlichen Gottesdiensten gebeteten Kriegsgebets, der vielen gehaltenen Processionen — doch kommen würden, da sogar die auferbaulichen Väter des Vaterlandes, unsere würdigsten Landschafts-Verordnete, mit durchdringlicher Andacht das Beispiel aller guten

katholischen Christen bei diesen vorsichtigen Maasregeln waren!

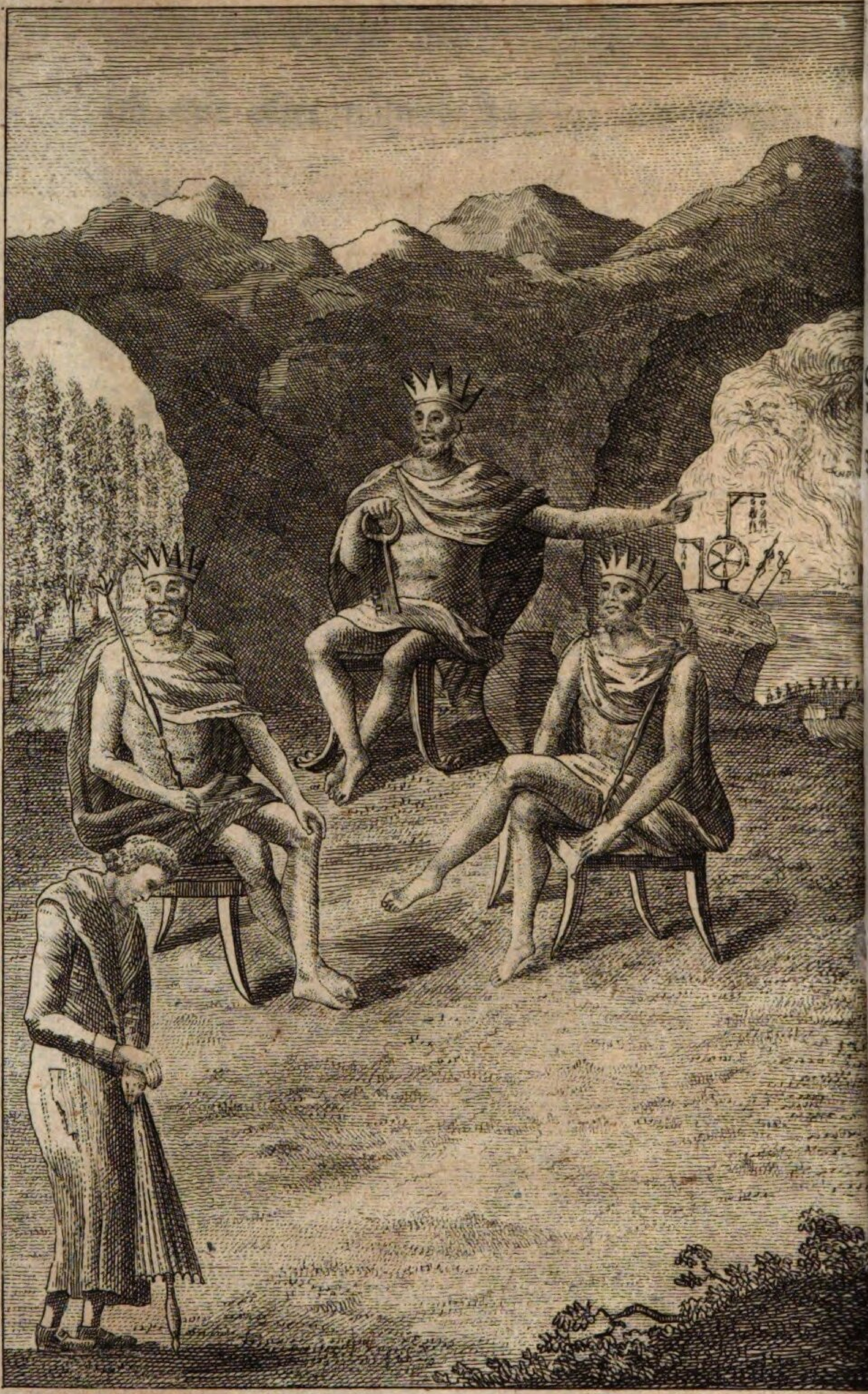
Diese Begriffe hatte ich im April über die bewilligten englischen Subsidien-Truppen, und wem, als einem Minister, kann es eher wiederfahren, daß man ihm ganz aufbürdet, was ihm doch nur zum Theil gebührt!

Wenn die modificirte Bewilligung der Subsidien in der Gefahr die Grenzen Baierns hätte sichern helfen sollen, und dieses wegen angewohnter Wortbrüchigkeit der Höfe unterblieben ist, so ist des Ministers Montgelas unternommener Schritt verzeihlich; aber nie, wenn persönliches In-

teresse im Spiele war. Hievon wünschte ich mir aber nähere Anzeige als Schimpfen. —

Den 22sten August
1800.

Der Verfasser.



Lippert vor den Höllen-Richtern.

Minos, Rhadamanthus und Aeacus. *)

Rhadamanthus. Der 11te April, und kein Tag ohne Arbeit. Es vergeht keine Stunde, wo nicht Tausende aus meinen angewiesenen Welttheilen ankommen.

*) Die alten Weisen und Staaten-Lenker sprachen oft in Bildern, gestalteten aus ganz besonderen Tugenden und Lastern Personen, suchten Gutes zu wirken, und wirkten es auch.

Minos, Rhadamanthus und Aeacus waren Höllenrichter, welche die Thaten der abgeschiedenen Seelen untersuchten, und ihnen die verdienten Wohnungen entweder in den Vorhöfen der Unterwelt, oder in den elysäischen Feldern, oder dem Gefängnisse des Tartarus anwiesen. Sie waren wegen ihrer Gerechtigkeitsliebe vom Jupiter nach ihrem Tode zu diesem Amte berufen worden. Man mahlt diese drei Höllenrichter auf ihren Richterstühlen sitzend, mit Zeptern und Kronen, oder Diademen; besonders den Minos, der als oberster Richter in der Mitte sitzt, und allemal das Endurtheil fällt, indessen Rhadamanthus vornämlich die Schatten aus Asia

Aeacus. Seit der Krieg der Engländer mit dem Tippo Saib geendigt ist, hast du mehr Ruhe; aber das Geschäft wird bei mir häufiger. Es ist wahr, daß du durch Entdeckung von Amerika einen Zuwachs zu deinen Welttheilen erhalten hast, wenn aber von daher mehrere Washingtons, oder

und Afrika, und Aeacus die Schatten aus Europa richtet. Neben dem Minos steht eine Urne, aus welcher die Namen der Seelen, die vor Gericht erscheinen sollen, herausgezogen werden.

Des Aeacus eigentliches Kennzeichen ist der Höllenschlüssel, den ihm Pluto oder Summanus, d. i. Oberster der Manen und der Gott der Unterwelt und der unterirdischen Reichthümer, anvertraut hat.

Die Erdichtungen vom Elysium, von dem Charon und den Höllenrichtern stammen, so wie der größte Theil der griechischen Göttergeschichte, aus Aegypten her. Die Aegypter begruben ihre Todten jenseits eines gewissen Sees Memphis; der Todtenschiffer hieß Charon; das Fährgeld steckte man der Leiche in den Mund; am Tage der Leichenbestattung kamen verordnete Richter am Ufer zusammen, und hörten die Klagen an, die man über den Verstorbenen zu führen die Erlaubniß hatte. Wem man unsträflich fand, den ließ man über den See an den Begräbnißort führen; wer aber seines bösen Lebens wegen mit Recht angeklagt worden war, dessen Leichnam warf man aufs Feld, oder wurde von den Anverwandten wieder zurück genommen.

Hier der Ursprung der drei Höllenrichter der Alten, und in der Folge die Ursache des gegenwärtigen, mit dem Kleide der Mythologie umgebenen Gesprächs.

Zöglinge desselben kommen, so geht die Sache schnell.

Minos. Wir wollen heute mit den Europäern anfangen.

Aeacus. Wackere Männer langen seit dem Kriege der Franzosen, Engländer und Deutschen von Europa an, die ihrem Vaterlande zu früh entrissen werden.

Rhadamanthus. Ich wollte mich nicht ermüden lassen, wenn nur in Aegypten das Vorhaben der Franzosen hätte ausgeführt werden können.

Minos. Aeacus! zieh aus der Urne.

Aeacus. Lippert, aus dem Lande Baiern. *)

*) Lippert, gewesener geheimer Rath und Referendar des letzt verstorbenen Churfürsten von Pfalzbaiern, Karl Theodors, der alle Kollegien durchgelaufen hat, überall gleich gehaßt wurde, und von Jugend auf bis zu seinem Alter, von 71 Jahren, der unveränderliche Lippert geblieben ist.

Er starb am 9ten April, wurde am 11ten begraben, und konnte nach der vorausgeschickten Gewohnheit erst nach dem Begräbniß vor diesem Gerichte erscheinen.

Das Fatum wollte, daß dieser erzgeschwätzige Mann, der jeden, wer zu ihm gehen mußte, mit allerlei Märchen, Stadtneuigkeiten und seinen Inquisitions-Geschichten quälte, und nie von jenem sprach, warum man

Minos. Gieb das Zeichen, Aeacus! zur Erscheinung.

Minos, Rhadamanthus, Aeacus, Lippert.

Aeacus. Lippert, von dem ersten aus uns drei aufgestellten Richtern, vernehme das Urtheil und die Strafe, die wir nach deinem genugsam untersuchten Lebenslauf über die hierin gefundene Laster gefällt haben.

Minos. Wir, im Namen des Jupiters, des Vaters aller Götter, und im Namen des Pluto, des Gottes des Tartarus, *) aufgestellte Höllen-

zu sprechen gekommen ist, neben einem alten Weibe, der Spitzglecklerin Heiglin, begraben wurde, die zu ihrer Zeit die größte Plaudertasche und Zankteufel in ganz München war.

Lippert hatte immer ein Regendach bei sich, und vergaß es nicht, so wie sein Kreuz vom pfälzischen Löwen-Orden auf die Reise in die Unterwelt mit zu nehmen.

*) Tartarus heißt überhaupt die Unterwelt. Man hielt dafür, daß sie im Mittelpunkt der Erde sey, und ihre eigene Sonne und ihren eigenen gestirnten Himmel habe, oder nach der Auslegung anderer, daß diese Unterwelt die mittlere Hälfte der Erde sey, die von den Alten noch nicht entdeckt war. Der Eingang zur Unterwelt war eine mit Büschen bewachsene Höle in Campanien, bei dem See Avernus. Am Ufer des Höllenflusses Styx,

richter verdammen deine gottlose Seele, die sich auf der Oberwelt großer Laster und Greuelthaten schuldig gemacht hat, in die Hölle. Da du aber des Sisyphus und Tityus *) ähnliche Laster be-

oder nach der Meinung anderer Phlegethon, lag in einer großen Höle der ungeheuere Cerberus, ein Hund mit 3 Köpfen und einem Schlangenschwanze. Der Tartarus selbst, oder die eigentliche Hölle hatte eine dreifache eherne Mauer, und einen Thurm mit einem Thore, vor welchem eine von den Furien Wache hielt. Hier litten die Seelen der Gottlosen die verdienten Strafen. Einige der Verdammten wurden wegen ihrer Verbrechen mit außerordentlichen Strafen belegt.

*) Sisyphus war vom Geschlechte des Aeolus, oder war selbst ein Sohn des Aeolus und der Enarete. Er hatte die grausame Gewohnheit, den Reisenden aufzulauern, sie gefangen zu nehmen und ihnen einen großen Stein auf den Leib zu legen, unter welchem sie ersticken mußten. Auch hatte er seines Bruders Salomneus Tochter, die Tyro, aus der Ursache zum Falle gebracht, damit die Kinder derselben, nach dem Ausspruche eines gewissen Orakels, den Salomneus selbst umbringen möchten; eine Prophezeihung, welche Tyro, durch Erwürgung ihrer beiden Söhne vereitelte. Endlich hatte er den Pluto selbst zu betrügen gesucht, indem er vor seinem Tode seiner Gemahlin befohlen hatte, seinen Leichnam unbegraben liegen zu lassen, nach dem Tode aber den Pluto bat, ihm die Rückkehr in die Oberwelt zu erlauben, um seine Gemahlin dieses Verbrechens wegen zu bestrafen. Er war auch bereits auf dem Wege begriffen, als ihn Merkurius antraf und wieder zurück brachte.

gangen hast, so sollst du mit den letztern die be- sondere Höllenstrafe gemein haben, daß ein gros- ser Geyer dir die Leber wegfrißt, die dir alle Mo- nat wieder wächst. Ehe in der Hölle diese Pein anfängt, soll der in Elysium wohnende Seidel in seiner Verklärung dir die Wahrheit sagen.

Lippert. Großmächtigste Richter, ich habe nach meinem Gewissen und Pflichten, mit denen ich meiner Religion und meinem Fürsten zugethan war, gehandelt, glaube also —

Minos. Hier giebt es keine Einreden mehr. Dein Urtheil wurde gründlich mit dem schärfesten

Er war in der Hölle verdammt, auf einen steilen Berg einen schweren Stein zu wälzen, der, so bald er oben war, immer wieder herunter rollte.

Tityus, ein Riese, war ein Sohn Jupiters und der Elara, welche Jupiter aus Furcht vor der Juno in die Erde versteckt hatte, wo sie gestorben seyn, und die Erde nach der Zeit diesen riesenmäßigen Sohn hervorgebracht haben solle. Als Tityus der Latona einst begegnete, wollte er ihr Gewalt anthun, wurde aber vom Apollo und der Diana mit Pfeilen erlegt, und hierauf vom Ju- piter zur Hölle verdammt, wo er mit seinem ungeheue- ren Körper neun Morgen Landes bedeckt, und ein gros- ser Geyer ihm die Leber wegfrißt, die alle Monat wie- der wächst.

Rückblick auf deinen ganzen Lebenslauf in der Oberwelt abgefaßt.

Lippert. Ich bitte doch, mir zu erlauben, daß ich mit Karl Theodor, dem ich auch hier ergeben bleibe, dann noch mit zwei Freunden, den Exjesuiten Frank und Wölfinger, sprechen dürfe.

Minos. Deiner Geschwätzigkeit wegen, um sogleich alles, was du aus deren Vaterlande mitbringst, zu erzählen, soll es dir erlaubt seyn. Geh hin in den Vorhof, da findest du den ersteren, und den übrigen zweien will ich zugeben, daß sie aus der Hölle sich auf diese kurze Zeit entfernen dürfen. Ihr sollt aber einen Zuhörer haben, der das Gespräch enden, und euch an euere Bestimmung verweisen wird.

Karl Theodor *), Lippert.

Karl Theodor. Ich bin froh, dich zu sehen, lieber Lippert! an meinem Sterbebette dachte ich an die dir bevorstehenden Leiden.

Lippert. Euer Churfürstl. Durchlaucht 2c. verzeihen —

*) Der letzt gewesene Churfürst von Pfalzbajern.

Karl Theodor. Weg mit Titel und Verbeugungen, verkannter Mann! Wir sind hier alle gleich.

Lippert. Wenn es also erlaubt ist, von der Brust weg zu sprechen, so muß ich ohne Schmeichelei sagen, daß ich für einen so großen und weisen Fürsten, wie Karl Theodor war, viele Thränen vergossen habe.

Karl Theodor. Ich sah es zuvor, daß dich nach meinem Hinscheiden niemand mehr in Schutz nehmen würde; deswegen verließ ich auch meinen Thron härter. Vergesse nun deine Leiden, verzeihe deinen Verfolgern; wir sind in Ruhe und wollen unsere Herzen gegen einander ausschütten. Wahrlich, es freut mich, daß wir so kurz getrennt waren: und du weißt es ja am besten, daß unsere Absichten, unsere Unternehmungen gut gemeint waren. Baiern soll sehen, ob in seinem Schooße noch ein so würdiger Apostel seines altchristkatholischen Glaubens geboren werde. Meine Nachfolger werden es empfinden, welche Stütze ihres Thrones sie an dir verlohren haben.

Lippert. Allzuviel, großer Karl Theodor! mit dir ist deine edle Gabe, Verdienste nicht zu

mißkennen, nicht gestorben. Das war es eben, was mir oft bei der bittersten Stunde Trost schuf, wenn ich mich nur an dich, und die so unwürdigst von dir empfangenen großen Gnaden erinnerte.

K. Theodor. Sag mir einmal, lieber Lippert! wie man denn alles nach meinem Tode unter und ober sich gekehrt hat?

Lippert. Mit deinem Tode war auch der vorlängst beschlossene Tod des Johanniter-Ordens öffentlich in der Residenz kund gemacht. Es war also gleich damit angefangen, durch den Sturz dieses würdigen Ordens der christkatholischen Religion eine Schlappe anzuhängen, und die vielen braven gar auferbaulichen Mitglieder der baierischen Zunge um ihren heiligen Eifer zu bringen. Ich will nicht sagen, daß eben dadurch den geistreichen, thätigen und geschickten, aber doch nicht sehr bemittelten Cavaliers die Aussicht benommen wäre, ihre Kultur des Geistes, ihre Verstandeskräfte allenthalben zu verbreiten, sondern auch den gar verdienstvollen Hofmeistern bei den ansehnlichsten Häusern die Mittel auf die Seite geräumt würden, ihre sauern und bittern Arbeiten im Weinberge des Herrn auf eine angemessene Art

mehr belohnen zu können. Aber ich lachte dazu, und sah im voraus, wie andere höchste Häupter diesen Sturz aufnehmen werden.

K. Theodor. Welche Entschädigung erhielt aber mein Sohn, der Fürst Brezenheim?

Lippert. Von diesem und deinen liebenswürdigsten Kindern nachher. — Es war mit der Publikation nicht gleich alles gehoben; denn du weißt ja, daß sich der Kaiser Paul aus Rußland nach der von den Franzosen geschehenen Eroberung der Insel Maltha, dieses Ordens thätigst annahm. Ich dachte also mit meinen Freunden (ich hatte viele, die mich nicht ganz verließen und am Abend besuchten) darauf, wie wir die Sache an ihn auf eine schickliche Art spielen, und durch eine so schnelle Vorkehr reizen könnten, sich sogar mit Drohung der Waffen um die gänzliche Erhaltung dieses so lange und ersprießlichst bestandenen Ordens zu besorgen. Unsere Minen waren von Gegnern unentdeckt; aber die Wirkung desto augenscheinlicher; denn dein Nachfolger mußte, nolens volens, Traktaten mit Rußland eingehen, und das bekannt gemachte Unternehmen, einem solchen

allgemein liebens- und achtungswerthen Orden den Rest geben zu wollen, aufgeben.

K. Theodor. Ich sehe nicht ein, wozu man diese sehr namhafte Revenüen hätte anständiger verwenden können?

Lippert. Das ist es eben, worüber man die ganze Scheibe verfehlt hat. Man kann sich nichts närrischeres denken, als diese Einkünfte dem Schulfond zuzutheilen und der Nationalerziehung widmen zu wollen. Was doch die Herrn für verkehrte Staatsgrundsätze haben. Mit Bildung der Jugend, mit moralischer Erziehung wollen sie anfangen, und sich hierüber die Grube zum Falle selbst zubereiten. Ich habe es eingesehen, welchen Schaden die in etwas verbesserten Schulen in Baiern gestiftet haben; daher dann, daß der Bürger und Bauer über Dinge nachgrübelt, die man ihnen nie soll wissen lassen. Man gebe jedem seinen Pflug in die Hände, und unterrichte sie nebenbei gut im christkatholischen Glauben, so hat man bessere Unterthanen, von den Baierns Fürsten bisher nichts zu fürchten hatten, und künftig nichts fürchten dürften.

K. Theodor. Warum denn zum Schulfond? Ich habe ja selbst bei meinem Regierungs-Antritt in Baiern einen sehr reichhaltigen Fond hergestellt?

Lippert. Er war es noch so ziemlich, als in meine Hände das Schulwesen fiel; ich überzeugte mich bald, daß viele verdienstliche Männer hieran ergiebige Besoldungen genossen haben, die ich ihnen um so weniger entziehen wollte, als es meinem Zwecke angemessener war, selbige zu vermehren, um nur der so lauten Stimme über höchst nothwendigere und nützlichere Einrichtung der Landschulen immer die leere Kasse entgegen zu stellen. Was würde wohl schon längst aus Baiern geworden seyn, wenn man den hochgelehrten Hrn. Schul-Projektanten, dem B. D. W. *) und mehrern ihres gleichen gefolgt hätte? Noch eher als in Frankreich wäre in Baiern die schreckliche Revolution ausgebrochen, und der Thron des Karl Theodors wäre nicht bis zu seinem Absterben so unerschütterlich geblieben. Ich weiß schon, was

*) Braun, Danzer und Westenrieder haben sich besonders in Baiern um das Schulwesen verdient gemacht.

ich beim Tage mit meinen getreuen Raporteurs zu plaudern und hierüber zu notiren, bei der Nacht zu denken, zu sorgen und zu schwitzen hatte, um nur den Illuminaten recht zu Leibe gehen zu können.

K. Theodor. Wenn du auf dieses Kapitel stoßest, so vergißt du dich. Wir sind von der Oberwelt los und haben von daher nichts mehr zu fürchten. Sage mir nur weiter, was mit meinem Sohne und Kindern geschehen ist.

Lippert. Du hast väterlich gehandelt, daß du zur rechten Zeit die so reichhaltige Ersparung für deine Kinder auch in Sicherheit gebracht hast. Es würde diesen bedauerungswürdigsten fürstlichen Sprossen sonst übel gegangen seyn; denn du weißt ja, wie man schon vorlängst selbst über Fürsten zu denken sich erkühnte, noch weit mehr würde man sich über fürstliche Blutstrahlen lustig gemacht haben. Dein Sohn hatte bald nach deinem Tode München verlassen, und lebt jetzt von deiner väterlichen Sorgfalt in Wien. Er fühlte zwar die ihm am schweresten getroffene Aufhebung des Ordens als Prior; aber er war vor Abschluß

der vorgemerkten Traktaten lange schon abgereist. Mit dir gieng die Achtung für deinen Sohn, noch weit mehr aber für deine Töchter verlohren; zum Glück, daß die letztern durch den reichlichen Vaterpfenning den fürstlich und gräflichen Pomp fortsetzen können. Wie gut war es doch; das ich aber immer sagte: daß du mit dem kaiserlichen Hofe in so gutem Benehmen geblieben bist; daher die gütige Aufnahme deines Sohnes, die Hülfe, die man ihm von allen Seiten anbot. Doch hat deine väterliche Erbschaft der Sache den glücklichsten Ausschlag gegeben. Es war aber auch eine mühsame Ersparung, worauf das Land nicht den geringsten Anspruch machen konnte. Ein anderer in deiner Stelle würde keine so wohlhabende Bürger und Bauern zurückgelassen, sondern diese bis auf den letzten Heller ausgebeutelt, und die leeren Kassen damit angefüllt haben, die du bei den so harten und drückenden Kriegszeiten für dich und deine Kinder aus nothwendiger Sorgfalt leeren mußtest.

Was hast du nicht alles für Baiern und alle übrige dir von Gott anvertraute Länder gethan? Im hohen Alter hast du noch die schwere Bürde

des Ehestandes zum Glück deiner Unterthanen, zum augenscheinlichen Wohl deines Nachfolgers auf dich genommen, und nebenbei auch dem Hause Oesterreich ein Compliment gemacht. Ich konnte mich nicht enthalten, als ich nach deinem Hinscheiden von deinem Sohne die wärmsten kindlichen Thränen, für dich, edler Vater! fließen sah, mit zu weinen; aber was mich ärgerte, war, daß man uns zwei ganz allein weinen ließ; nur deine Kammerdiener leisteten uns Gesellschaft.

K. Theodor. Kammerdiener, sagst du! was machen sie, der getreue D. und R. *), die mir manche lustvolle Stunde durch ihr verdienstliches Bemühen verschaften, um meine schweren Regenten-Sorgen in etwas zu erleichtern?

Lippert. Sie sind mit dem, was du ihnen fürstlich gegeben hast, zufrieden, und behielten zum Lebensbedarf, was sich für einen Kammerdiener gebührt.

*) Dusch und Rogister.

K. Theodor. Wie! ich sehe meinen ehrwürdigen unvergeßlichen Beichtvater Frank kommen.

Lippert. Der brave Pater Frank, der so vielmal für dich und deine Kinder in seinen so auferbaulichen Predigten sprach! Wirklich, er kömmt. Ich erinnere mich noch so lebhaft, wie schön und ausgezeichnet seine Predigt war, die er bei den Theatinern in zierlichsten Gebährden für deine vielgeliebteste Elisabeth gehalten hat.

Karl Theodor, Lippert, Frank. *)

Frank. Ich irre mich nicht an der Stimme den uns nachgefolgten, von seinem lieben Vaterlande Baiern abgeschiedenen Lippert gehört zu haben.

Lippert. Wohl war es mein liebes Vaterland; das weißt du, thätiger Mitgehülf, von jener bittern Arbeit her, die wir zur Aufrechthaltung

*) Exjesuit, geheimer Rath und Beichtvater des Karl Theodors.

der christkatholischen Religion mit so vielem heiligen Eifer uns aufgebürdet haben. Aber seit deinem und des Karl Theodors Tode habe ich den Dank empfunden.

Frank. Wie oft sagte ich es nicht, daß Baiern kein gutes Christenthum habe, daß es seinen Fürsten nicht liebe, daß es überhaupt an der gehörigen Ehrerbietung gegen geistliche und weltliche Obrigkeit fehle.

Lippert. Ich verzweifelte doch nie ganz und glaubte immer, daß zu bessern wäre; nach unsers geliebtesten Karl Theodors Tode aber sah ich den Dank für uns drei mit jedem Tage, insbesondere gegen mich, in Schimpfen und Verläumden ausbrechen. *) Ich durfte es nicht mehr wagen allein auf der Gasse zu gehen.

Hätten mich nicht einige deiner ehemaligen Ordensbrüder, und andere mir auch im Unglücke

*) Man erinnere sich der beißenden Gedichte und für diesen Blutmann ganz anpassenden Oden, die schnell nach dem Todte des Karl Theodors gegen Lippert zahlreich erschienen sind.

treu gebliebene Freunde getröstet, hätte ich gar verzweifeln müssen. Es hat sich aber bald das Blatt gewendet, und ich wurde durch Hülfe des Kaisers Paul, ohnerachtet meine Sachen schon versiegelt worden waren, und mir eine strenge Untersuchung gedroht hatte, aus dem Gedränge gerissen, und konnte wieder freier athmen. Doch habe ich alles Gott und seinen Heiligen zu Liebe mit Standhaftigkeit ertragen.

Frank. Da haben wir's, wie weit es jetzt mit der christkatholischen Religion gekommen ist. Sogar ein fremder Fürst, der kein Katholik ist, mußte in Baiern zur Handhabung der Religion zugreifen, und einen würdigen Vertheidiger und Verehrer derselben von Schande, Schimpf und Lebensgefahr retten.

K. Theodor. Wie stehen dermalen die Kriegsverhältnisse? Ist das Haus Oesterreich glücklicher als ehemals?

Lippert. In der Hauptsache noch unentschieden. Italien ist, bis auf Genua, wieder in

den Händen der Kaiserlichen, und wenn es Gottes Wille ist, so werden sie auch in Deutschland eben so glückliche Fortschritte machen. Sollten aber dagegen die Franken wieder so weit kommen, wie 1796, so bin ich froh, daß ich nicht mehr zu München auf der Oberwelt bin; denn wer würde seyn, der mich mit sich fortnähme. Karl Theodor ist nicht mehr, der meine auf den Knieen an ihn gestellte Bitte, so huldreich und gnädigst erhörte. *)

K. Theodor. Ich war anfangs nicht gesinnet, dich mitzunehmen; aber deine gar so wehmüthige, weinerliche Stimme änderte meine Gesinnung, weil du selbst gestanden hast, daß du von Münchnern, deinen eigenen Landsleuten, deines Lebens nicht sicher wärest.

Lippert. Unverzeihlich ist doch, was auch dir ganz Baiern nachredete, daß du kurz vor dei-

*) Lippert bat seinen Fürsten knieend und mit aufgehobenen Händen, daß er ihn nach Sachsen mit fortnehmen möchte.

nem Tode selbiges an Oesterreich abgetreten hättest.

Frank. Wie, hat sich die alte Sage wieder aufgewärmt? Eben das war 1787, wo ich sogar im Herzogspital die Kanzel besteigen und die allerseligste Mutter Gottes zum Zeugen dieser so fälschlich ausgebreiteten Unwahrheit aufrufen mußte. Wenn es aber auch wäre, so hätte es Baiern, des an dir ausgeübten Undankes wegen, allerdings verdient.

K. Theodor. Wenn ich mich auch mit Oesterreich in einen Vertrag eingelassen hätte, so wäre es mir wahrlich nicht zu verargen gewesen, da ich dessen unerschütterliches Bestreben nach Baiern kannte, da mir bei wiederholtem Anrücken der Franken nichts anders mehr, als mich in Oesterreichs Schoos zu werfen, bevor gestanden wäre. Nach Sachsen wollte ich wegen der ersten nicht am besten ausgefallenen Aufnahme, nicht mehr gehen, und vorwärts konnte ich nicht, da auch die Schweiz verlohren war.

Lippert. Dein Nachfolger und die übrigen Agnaten wären gewiß nicht vergessen worden; Oesterreich hätte großmüthig gegen sie gehandelt.

Frank. Ja wohl, man muß zuerst auf sich sehen, ehe man für andere denkt. Es war auch nebenbei deine Vaterpflicht für deine Kinder zu sorgen.

K. Theodor. Es ist doch einmal an der Zeit gewesen, daß ich als ein von Sorgen alt gewordener Regent meinen Zepter in die Hände des weisen und großen Kaisers Franz gelegt hätte, der Baiern durch seine Allmacht mehr zu beschützen im Stande gewesen wäre.

Lippert. Sobald, dem Frieden zu Campo Formio gemäß, nach den dort abgeschlossenen geheimen Artikeln *), der Innstrom weg war, so konnte es nicht mehr anders seyn, als auf eine so schickliche und nützliche Art das Ganze anzulassen.

Frank. Wenn dies schon voraus gegangen ist, war gar nichts anders zu machen.

*) Man lese in Posselts Annalen.

K. Theodor. Wurde ich aber auch zu einem solchen Schritt durch mehrfältige Drohungen und Stöße, die man mir auf allen Seiten zu versetzen suchte, nicht gezwungen? Sogar der ganze Reichthum meiner Soldaten, die ich zur Beschützung der Hauptstadt München in 10000 Mann 1796. zusammenrücken ließ, war zur kaiserlichen Armee angefodert. Nimmermehr wolte ich solche schreckenvolle, unglückliche Tage erleben.

Frank. Wie gieng es denn, lieber Lippert! dem heiligsten Vater Pius VI.?

Lippert. Er kam noch in die französische Gefangenschaft und starb darin den Tod eines Märtyrers.

Frank. Wenn nur seine Stelle gut besetzt würde, sonst ist es für die katholische Kirche noch schlimmer.

Lippert. Die Wahl ist vorbei; der neugewählte Pabst ist aus dem Benediktinerorden, und hat den unschätzbaren, ehrwürdigen Namen Pius VII. angenommen.

Frank. Wenn er nur an die Sache mit vollem Ernste, mit Feuer und Schwert greifen würde.

Lippert. Schon die Wahl kostete viele Mühe; der erste vorgehabte Pabst war Oesterreich, der zweite Spanien nicht recht, bis endlich der heilige Geist mit Gewalt dazwischen kam und dem Spas ein Ende machte.

K. Theodor. Man wird ihm doch an der weltlichen Macht nichts zu entziehen gesucht haben.

Lippert. Eben hierin lag der Verschub; man wollte ihn der schweren Regenten-Pflichten ganz enthoben wissen, und ihr wißt es, mit der geistlichen Macht sieht es ohnehin erbärmlich aus.

Frank. Gott stärke ihn, daß er die Kirche Petri bis zum Ende der Welt unerschütterlich erhalte.

Lippert. Seine an das Conclave gehaltene Rede läßt von ihm viel Gutes hoffen; er zeigt hierin Muth, daß er wirken wolle; er sieht es ein, daß viel zum Niederreißen und Aufbauen da wäre; aber, aber, ich fürchte, es giebt für ihn wenig mehr zum aufbauen, aber viel zum niederreißen.

O, die so fest gestandene Felse ist morsch geworden, es leidet keine Gewalt, keine Erschütterung mehr, sonst fällt sie ganz zusammen. So lobenswerth sein Eifer ist, so kann der heiligste Vater am Ende noch schlimmer davon kommen, wie ich.

Karl Theodor, Lippert, Frank, Wölfinger. *)

Wölfinger. Dich, schätzbarster Freund Lippert! sehe ich, und im Zirkel deiner Freunde, denen du auch auf der Unterwelt alles bist; aber ihr seyd über merkwürdige Dinge aus dem Vaterlande im Gespräche; ich bitte fortzufahren.

Lippert. Eben war die Rede, daß der neue aus dem Benediktinerorden gewählte Pabst sich den Namen Pius VII. gab, und ein Eiferer für die christkatholische Religion ist, wozu er freilich keine bessere Grundsäulen als euch Jesuiten finden würde.

Wölfinger. Ist gar keine Hoffnung zur Emporbringung unsers Ordens mehr? Ganganelli,

*) Ein Erzexjesuit, ein Freund des Lipperts und Frank, der in seinem Leben viel Böses, aber nichts Gutes that.

der es zwar mit einem frühzeitigen Tode büßen mußte, vertilgte uns, und des Pius VI. Nachfolger könnte der wieder seyn, der uns erheben müßte.

Lippert. Es war schon stark daran, daß ihr wieder eingesetzt worden wäret; man wollte, weil von euch mehr wenige leben, die aus Frankreich emigrirten Prjester zu euch stoßen, und die Gesellschaft bilden.

Frank. So lange das nicht geschieht, so lange wird kein Glück und Ruhe auf der Oberwelt seyn.

Wölfinger. Nach der Prophezeihung ist der neugewählte Pabst der Aquila rapax. Was gilts, er vertilgt, was vertilgt werden solle, und setzt die unschuldigst verstoßenen Jesuiten wieder ein.

K. Theodor. Verlaßt euch nicht zu viel auf Prophezeihung, diese Waare ist da oben nicht mehr gangbar.

Wölfinger. Sey es, wie es immer wolle; ich habe mich seit der Aufhebung unsers Ordens,

besonders in meinen letzten Lebenstagen in München, unermüdet bestrebt, alles zur Emporbringung oder doch zur Duldung meiner Mitbrüder zu bewirken. Ich suchte hervor, was nur dienlich war, um den ungestörten Zutritt in die ansehnlichsten Häuser zu finden und zu behaupten. Es kam mir keine Gelegenheit aus, unsere Feinde schwarz hinzustellen und auf die Seite zu räumen. Soviel ich gethan habe, so erwirkte ich nicht mehr, als daß man mich gefürchtet hat.

Frank. Man muß dem Wölfinger Gerechtigkeit wiederfahren lassen; er that das Aeußerste für seine Mitbrüder, er war der Thätigste unter uns; Tag und Nacht waren ihm gleich, um zu erforschen, wann und wie unsere Gegner ihre saubern Zusammenkünfte und planmäßige Verabredungen gepflogen haben.

K. Theodor. Ich weiß es selbst, Frank! daß du mir diesen Mann als euern getreuen Freund geschildert hast, wobei du die geheimsten durch ihn ausgeforschten Stadtbegebenheiten zu erzählen wußtest.

Frank. Nicht wahr? und doch hat Wölfinger für alle seine christliche Tugenden abscheuliche Verläumdungen auszustehen gehabt. Eben durch seine bei Nacht und Dunkel gegen diese wackere Religions- und Thronsverächter mühsam über sich genommene Ausspähung dichtete man ihm an, daß er Mädchen auflauere, und sich die Wollust mit Geld erkaufen wolle. Man muß sich hierüber aber gar nicht wundern. Die saubere Münchner Welt hat auch mir aufgebürdet, wenn manches schöne Beamtens Töchterchen aus Erbarmniß als Waise, oder aus Verdienst gegen ihren Vater den Dienst bekam, und ich ihr aus christkatholischem Mitleiden den Weg zu dir bahnte, daß sie von mir nicht keusch weggegangen wäre. Du weißt es, würdigster Fürst, daß sie von dir, wie von mir unberührt gekommen sind.

Wölfinger. Wenn ich damit zu klagen anfangen wollte, so dürfte ich nur von allen meinen Geschichten jene mit einem gewissen Baron von K. *) erzählen, der vorgab, weil ich ihn verdien-

*) Baron von Kern, Regierungsrath von Burghausen, litt die stärkste Verfolgung von diesem Bösewichte, und man

termaßen wegen seinen schädlichen Grundsätzen von der Nachfolge zur Landschafts-Kanzler-Stelle wegzudrängen suchte, daß er mich bei einem Mädchen am Rochusbergl verdächtig getroffen hätte. Ich that an ihm meine Pflicht, er mag dagegen erdichten, was er wolle.

K. Theodor. Schon öfters habe ich dahin gedeutet, Lippert! daß du mir von der neuen Einrichtung meines Vetters etwas erzählen solltest; aber ihr könnt der Geschichten euerer Leiden und ausgestandenen Verfolgungen nicht los werden.

Lippert. Wenn ich dir sage, daß in München lutherische Predigten bei Hofe gehalten werden, und hiezu ein eigener Tempel hergerichtet und eingeweiht wurde, so wirst du mir es kaum glauben.

K. Theodor. So viel kann ich dir wohl glauben, daß die Churfürstin ihren eigenen Prediger bei sich haben wird, sohin die Predigten für sie und ihre Leute gehalten werden.

darf sagen, daß Wölfinger den größten Theil beitrug, daß Baron von Kern seinen Posten, sohin die ihm bevorgestandene Landschafts-Kanzler-Stelle verlassen hat.

Lippert. Wenn das nur wäre; aber der lutherische Predikant hat einen größern Zulauf, als ehemals die Aerzte und Marktschreier in Baiern.

Frank. Dies ist unerhört! — in München einen lutherischen Prediger-Stuhl, und noch dazu in der Residenz selbst, die der Sitz des guten Beispiels für die übrigen christkatholischen Baiern seyn sollte, aufzuschlagen! Wenn nun du da nicht aquila rapax, niederreißt, so ist es um deines Vorfahrers Aufruf: O sancta Bavaria, den er hier bei seiner Durchreise so oft wiederholte, allerdings geschehen.

K. Theodor. Ich ließ bei meinem Hofe viele von Mannheim nach München mitgenommene Evangelische und Reformirte zurück. Für diese mag es wohl erwünscht seyn, daß sie einem Gottesdienst zuhören können.

Lippert. Nicht diese, sondern die Münchner Katholiken laufen ihm schaarenweis zu, reißen die Mäuler auf und schreien herum, daß sie in ihrem Leben keine schönere Predigt gehört haben. —

Wer das sagen mag, muß dich, Frank, nie predigen gehört haben.

Frank. Der letzte Druck, den die katholische Kirche am stärksten empfinden wird!

Wölfinger. Das ist zu arg. In Baiern, in München, in der Residenz selbst dieses zu gedulden; jetzt könnte ich mir keine Verdienste für meinen Orden mehr sammeln.

Lippert. Hierauf dürftest du keine Rechnung mehr machen, theurer Wölfinger, denn es ist alles bei den Stellen so besetzt, die das Kreuz beim Anblick eines schwarzen langen Rocks, wie einstmal gegen den Teufel, machen würden. Maximilian der IV. hat vier Ministerial-Departements — eines für die auswärtigen, das andere für die Finanz-, das dritte für die Justiz-, und das vierte für die geistlichen Geschäfte errichtet.

Der erste, der voransitzt ist Montgelas, den wir, wie du weißt, Karl Theodor, als Hofrath verbannten; denn schon in diesen Jahren machte ich es mir zur Pflicht, dich dort und da auf einen und den andern aufmersam zu machen, wenn ich gleich noch nicht geheimer Referendar war.

K. Theodor. Wie? — dieser ist der nächste an seiner Seite? Da denkt mein Vetter ganz anders als ich!

Frank. Wie froh bin ich, daß ich der bösen Welt los geworden bin; mir wäre es ohnehin nicht gut gegangen. Der dermalige Churfürst hatte mich als ehemaliger Prinz Max unschuldig immer in Verdacht, als wenn ich ihm bei dir nicht gut gesprochen hätte. So sehr war er gegen mich erbittert, daß er mir sogar eine Ohrfeige gab, und drohte, daß er mich, wenn ich ihm in seine Hände fallen sollte, mit einer Leibesstrafe bedienen lassen wollte.

Lippert. Zwak ist höher an Würde, als er ehemals war. Die Universität Ingolstadt ist gerade mit denjenigen besetzt, die wir uns bemühten wegzubringen; ja sogar Weishaupt war berufen, hat sich aber noch nicht gestellt.

K. Theodor. Wenn das ist, so handelt mein Nachfolger gerade aus verkehrten Gründen, oder bestrebt sich anders zu handeln, weil ich so handelte.

Frank. Ich verlange nichts mehr zu hören, Lippert! es mag Gutes oder Schlechtes kommen.

K. Theodor. Nur ruhig; es mag für euch nicht interessant seyn, für mich ist es desto mehr.

Lippert. Bei diesen Ministerial-Departements sind Referendär angestellt, die wir nicht dazu gemacht hätten. Ich darf dir nur einige nennen, so wirst du nichts weiter mehr zu wissen verlangen. L. K. St. ꝛc.

Wölfinger. Du hast nicht unrecht, Lippert, daß diese das Kreuz vor mir machen; ich würde es auch gegen sie, und dann käme es darauf an, wer weichen müßte.

Lippert. O, mein Wölfinger! du wärest weg. Es geschähe uns, wie wir's diesen Herren ehevor machten; aber mit dem Unterschied, daß wir die gerechte gute Sache zum Zweck hatten.

K. Theodor. Ist auch in den übrigen Landesstellen eine Veränderung vor sich gegangen?

Lippert. Keine geringe. Die Oberlandesregierung, Hofkammer, Forstkammer, Kollegium medicum ꝛc. sind in ein Collegium zusammen geschmolzen, vielmehr in fünf Deputationen vereiniget worden, und fertigen ihre Befehle unter dem Namen aus — General-Landes-Direktion. — Man sieht wohl ein, wie sie sogar von dem französischen Geschmacke etwas entlehnen, und aus sich so eine Art des Direktorii bilden wollten.

K. Theodor. Ich kann diese Einführung auf der Stelle nicht verwerfen, noch gut heißen, es ist nöthig, die Sache mehr zu überlegen und hierüber nachzudenken.

Frank. Neuerungen sind's, die dem Lande mehr schaden, als nützen. Es gieng ja ehevor alles auch recht gut, was brauchts solche Aenderungen?

Lippert. Das ist noch lange nicht alles. Das Revisorium, der Hof- und geistliche Rath, die drei Regierungen Landshut, Straubing, Burghausen, dann Amberg und Neuburg sind ganz an-

ders mit dem Personale besetzt worden, und letztere zwei haben ebenfalls, doch mit wenigern Deputationen, eine Landes-Direktion erhalten.

K. Theodor. Von der Nothwendigkeit hörte ich immer, die in Rücksicht der Veränderung des Personals bei den Landes-Kollegien eintreten sollte; mein Alter und die dazu gekommenen Kriegszeiten hinderten viel daran.

Lippert. Man hob den Unterschied zwischen der Ritter- und der Gelehrten Bank auf, und die angestellten Räthe sitzen und haben den Rang unter sich nach den Dienstjahren.

Frank. Man wird doch die von uns würdigst in Schutz genommene Männer, die allein noch bei ihren Berufs-Geschäften für die Aufrechthaltung der christkatholischen Religion sorgten, unverdientermaßen nicht auf die Seite gesetzt haben?

Lippert. Gerade diese. Im Hofrathe sind ein E. und D. — im geistlichen Rath der gar

würdige Direktor K., zu L. der Kanzler P. und R. R. F., in St. der Kanzler H. und R. R. Kummer, in B. der gar betende Vic. G. v. H. *), in A. der R. R. W. und B. v. Gr. ganz abgesetzt, und dafür andere, die der katholischen Religion den letzten Stoß versetzen werden, angestellt und behalten worden.

Wölfinger. Wie? so was haben diese braven Männer erleben müssen? O, ich wünsche ihnen den Tod, daß sie ihr schuldloses Unglück unter diesen schwarzen Seelen nicht länger mehr tragen dürfen.

Frank. Das ist entsetzlich, den Kern aus der Schale nehmen, und den Wurm hinein legen; auf diese Art wird's bald über sich gehen.

K. Theodor. Jeder Nachfolger stellt Leute an, die ihm taugen. Ihr habt mir eben diese als

*) Aber leider dessen eben so fromm lebender Sohn in des Vaters Stelle eingerückt; wenn er nur auch nicht bald die Exercitien bei den Kapuzinern macht, wie sein Herr Vater es jährlich gethan hat, wenn er die Landschaft als Verordneter verließ und zum Präsidenten-Stuhl rückkehrte.

die Bravsten geschildert; und was kann der Fürst anders, als trauen, wenn er selbst nicht prüfen kann.

Lippert. Man arbeitet thätigst auch an einem Landbeamten Status, der mit nächstem zu Stande kommen und kund gemacht werden wird.

Frank. Vom Status sagte man sich bei deiner Regierung schon vom Anfange bis zum Ende; aber es ist gut geschehen, daß es beim Sagen geblieben ist.

Lippert. Was noch das Wunderlichste ist, so hat das neue Personal, vom Minister an bis zum Bothen, durch alle Landstellen Soldesmehrung erhalten.

K. Theodor. Das war nicht zu frühe; ich muß gestehen, daß ich die Nothwendigkeit öfters eingesehen habe, aber —

Lippert. Der erste Minister bekam 20000 fl. und so verhältnißmäßig herab. *)

*) Das Verhältniß ist nicht ganz richtig zwischen einem Rathe mit tausend, und dem Minister mit 20000 fl.

Frank. Dies ist übertrieben. Hierin hast du deine Sache besser gemacht, unvergeßlicher Karl Theodor! daß du uns, die wir in der Rheinpfalz alles verlassen haben, und dir als getreue Diener nach Baiern nachgefolgt sind, immer reichlich und vor andern beschenkt hast, ja, wenn ein Kassa-Ueberschuß bei der Kammer war, schnell unter uns vertheiltest. Es war billig, daß du hiebei deine Kinder vorzüglichst in Betracht gezogen hast.

K. Theodor. Was ich euch gegeben, war euch gegönnt; ich that es gerne und verlange nicht immer und so oft euern Dank.

Lippert. Alles zu sagen, was dort und da abgeändert wurde, alle schon herausgekommene Verordnungen zu erzählen, würde zwar mich nicht, aber dich, Karl Theodor, ermüden; doch will ich einige Piecen nicht übergehen.

Schon das noch bei der Regierung 1797. herausgekommene saubere Werkchen — Ueber den Werth und Unwerth der landständischen Freiheiten in Baiern — hat leicht zu dreißig andern

Veranlassung gegeben. Jenes nächst darauf gefolgte — Von dem Versuche über den Ursprung und Umfang der landständischen Rechte in Baiern — ist dir selbst noch bekannt.

Frank. Dies ist das rechte, wenn die neuen Herrn da oben alles bis auf den Ursprung und Umfang durchblicken wollen; sie verliehren mit lauter Vielsehen das Augenlicht, und wird bei ihnen statt Licht, Nacht. Man muß den Unterthan bei dem belassen, wie er ist; was würde man in Glaubenssachen anfangen, wenn man auf den Ursprung und Umfang zurückkehren wollte?

Lippert. 1799. kamen häufige Schriften heraus, die man statt zu vertilgen, allenthalben selbst verbreiten half. Eine Schrift — Ueber die Quellen des wachsenden Mißvergnügens in Baiern — sprach so laut von Revolution, daß ich sie schon alle Augenblicke auszubrechen glaubte. — So spottete man in einer lästerlichen Schrift unter dem Titel — Leben und Thaten des berüchtigten und landesverderblichen Doktor Herkommens, auch Observantius genannt — aller

bisherigen Gesetzverfassung, man nahm sogar den Kaiser Justinian mit seinen weisen Gesetzen nicht aus. — Noch weiter aber geht das gar zu verderbliche Werk — von Bemerkungen über Laudemial- und andere grundherrliche Rechte in Baiern — hierin sucht man geradezu die schon so uralten Laudemial-Rechte, Grundgerechtigkeiten, Frohndienste, und alles derley als verwerflich anzugeben, als usurpirt zu schildern und zur Auflösung anzurathen.

Wölfinger. Dies sind die schrecklichen Folgen der Preßfreiheit, der Publicität.

Lippert. Die Folgen dürfen nicht erst erwartet werden, sie sind schon auf dem Fuße nachgekommen. Man hat kaum noch das Bändchen über die Schädlichkeit des Bierzwangs und der Nothwirthe in Baiern ausgelesen, war auch schon der Erfolg bekannt, daß alle Noth- und Zwangwirthe aufgehoben wären. Wie schwer ist das nicht für Cavaliers, die mit so vielen Kosten bei manchem vorigen Minister dieses Brau- oder ein Zwangrecht erkaufen mußten?

Frank. Durch solchen Druck kommen die Brauhäuser in Abschwung, und mancher Wallfahrter und Kreuzgänger erhält keinen so pfenningvergeltlichen Trunk mehr, den er bisher fand, weil man sich auf Ablässe und abgeschafte Feiertäge insbesondere mit gutem Trunk für die fromme, gedultige Bauernklasse nicht mehr bereit halten kann.

Lippert. Es kann nicht anders gehen, als daß hierdurch der Fürst mit der Landschaft, die Landschaft mit dem Fürsten, die Stände aber mit Beiden in Uneinigkeit verfallen müssen. Ein Schwarm von Piecen kam nach und nach 1800. heraus, worin den Landständen die allergrößten Beleidigungen gesagt worden. Das vorzüglichste hievon sind die Landstände in Baiern, was waren sie? Was sind sie? Was sollen sie seyn? — Von allen übrigen über einen Landtag in Baiern, wo man geradezu den Verordneten ihr ungültiges Daseyn ankündigte, will ich gar nichts sagen, noch von dem eine Meldung machen, worin namentlich einige Stände sich selbst um einen Landtag an ihre

Verordnete gewendet, und ihnen ihre Auflösung ins Gesicht gesagt haben. *)

K. Theodor. Da bin ich doch noch gut davon gekommen. Es freute mich in jedem Jahre, wenn ich die Herrn Verordneten für ihr bewilligtes Postulat mit einem fetten Mahle und Wein-Gelage nach Hause schicken konnte. Wir waren nach $\frac{3}{4}$tel Jahren gerade da, wo wir angefangen haben, und es wäre besser gewesen, wenn sie gar nicht gekommen wären.

*) Von der Stimmung und den Einsichten des Publikums, im Betreff der Landschaft und der Landtäge, 1799.
Ein neuer Landtag, die wichtigste Angelegenheit für Baiern, 1799.
Neuester landständischer Bundbrief, 1800. Die nothwendigen Beilagen.
Präliminarien eines neuen Landtages in Baiern, 1ste und 2te Lieferung, 1800.
Nur ein Landtag kann Baierns Selbstständigkeit und Glück für die Zukunft gründen, 1stes Heft, 1800.
Landes-Beschwerden in Baiern, oder drei wichtige Aktenstücke aus den neuen Verhandlungen zwischen dem Landesfürsten und der Landschaft daselbst, 1800.
Bittliche Vorstellung mehrerer Individuen des Ritter- und Adelstandes in Baiern an die hochlöbliche Landschaft, 1800. Appendix.

Frank. Ich sehe es ein, daß da oben der jüngste Tag nahe ist. Meinetwegen, ich habe es überstanden.

Lippert. Der Ausbruch von allen diesen Grundsätzen, die man laut aus den vorgegangenen Schriften heraus sprechen hörte, zeigte sich gar bald in den Neuburgischen Landschafts-Deputations-Abschied, der nur im Herzogthum Neuburg zur Probe vorausgieng, und gar bald in Baiern im Größern realisiret werden wird.

K. Theodor. Du mußt mir aber auch vom Inhalt dieses Abschieds erzählen.

Lippert. Der Bauer kann sich frei kaufen und ohne Grundherrn seyn; er kann sich durch Geld von dem Zehend an seinen Pfarrherrn, oder andern Zehendherrn loskaufen; er kann sich von der Scharwerk entledigen und noch mehr dergleichen, was auf das Freiheitssystem hinausgeht.

Wölfinger. Unglaublich sprichst du daher, Lippert, wenn sie das thun, und dem Geistlichen

seinen Zehend entziehen, so kann die Strafe Gottes nicht lange mehr ausbleiben.

Lippert. Daß ich aber nicht unrecht habe, daß Baiern bald nachfolgen wird, mag das über Verfassung eines neuen Codex bereits an alle Landesstellen erlassene höchste Rescript zum Beweise dienen. Wer kann was anders erwarten, als daß das Werk so werde, wie die Meister sind? Baron von Kraitmair sollte — —

Karl Theodor, Lippert, Frank, Wölfinger, Seidel. *)

Seidel. Kaum erfuhr ich von dem Charon, den ich täglich, so lange ich hier im Elysium lebe,

*) Seidel war Bürger und Weinwirth in dem Provinzial-Städtchen Deggendorf in Baiern. Er hatte studiert und etwas weniges in Wien gesehen; daher dann, daß er öfters über Oesterreich und die dermaligen Kriegsverhältnisse sprach, mitbei auch den Franken in ihren Einrichtungen nicht ganz unrecht geben konnte. Er wurde angeklagt, drei viertel Jahre in Fesseln im strengsten Arreste bewahrt, dann zu München ausgeführt, auf die Bühne gestellt, als Lästerer der höchsten Majestät angezeigt, auf 10 Jahre ins Zuchthaus verurtheilt, und sein Vermögen eingezogen. Der Pfarrer des Orts

befragte, ob er den Lippert aus dem Lande Baiern noch nicht übergeschifft hätte, dessen Ankunft, so erhielt ich vom Pluto, dem Obersten der Manen, den Auftrag, dich zur Hölle verdammten Bösewicht, durch die Wahrheit zu züchtigen. Ich bin also hieher gekommen, böser Mann! dir im Reiche der Todten, wo keine fürstliche Macht deine verschmitzte Schalkheit schützen kann, in meiner Verklärung zu sagen, was du wegen den grausamen Verfahren an mir so derb verdient hast, wobei ich zu wenig Worte finde, deine gleißnerische Teufelsseele so zu entstellen, wie sie es verdienen würde.

Lippert. Ich kenne dich nicht, lieber Mann! kann mir auch nicht vorstellen, was diese beleidigende Anrede gegen mich zu bedeuten habe.

Seidel. Du kennst mich zwar persönlich nicht, aber desto mehr ist dir der Name des Wein-

Golling stund gleichfalls einen drei vierteljährigen Arrest aus, und wurde der Lande von Baiern verwiesen. Sein Verbrechen war, daß er eine Frauen-Litanei von den Absurditäten in etwas gereiniget hat. Mehrere Bürger im Orte, die nur von weitem verdächtig waren, wurden samt diesen beiden das Opfer.

wirths Seidel aus Deggendorf bekannt, dem du Ehre und Leben unter der Decke des Aberglaubens und Despotie geraubet hast.

Lippert. Was ich that, geschah aus Pflicht; hier ist auch der selbst, der den Ausspruch machte.

K. Theodor. Wie du mir das Vergehen dieses Mannes vorgetragen hast, war es allerdings sträflich.

Seidel. Sträflich sagst du? Wohl! das mag es gewesen seyn; ob aber eine in Uebereilung und Trunkenheit über Religion und Fürsten geäußerte Meinung so weit strafbar werden kann, daß man deswegen einen Menschen drei viertel Jahre mit schweren Fesseln in einem harten Gefängniß sitzen läßt, ihn dann gleich dem größten Missethäter ausführt, öffentlich auf eine Bühne mit einer angehängten Tafel und der Aufschrift — Lästerer der höchsten Majestät *) — ausstellt,

*) Um überall hinaus zu können, so schrieb man sehr unbestimmt — Lästerer der höchsten Majestät — Lippert und die übrigen Richter wollen aus zu großen Respekt die Majestät Gottes und des Kaisers in eine Klasse setzen.

zehen Jahre ins Zuchthaus verurtheilt, sein Vermögen konfiscirt, dann durch viele Leiden nothwendig den Tod zuzieht, und seinen Kindern Vater und Erbe raubt — und wenn alles dieses nicht aus Bekenntniß des Beschuldigten, sondern auf Ueberweisung zweier Gezeugen, wo der eine davon gehörlos war, erfolget, mag es wohl niemand als ein Lippert rechtfertigen wollen.

Lippert. Ich will mich gegen dich nicht rechtfertigen, weil ich über meine Verhandlung noch keine Reue fühlte.

Seidel. Von einer solchen Bastarde der Menschheit kann man nichts anders erwarten, dessen Heuchelei Eigennutz, Stolz und Egoismus der Despotie, dessen Stupidität, Geistesschwäche und Staarsinn dem Aberglauben fröhnte.

Lippert. Guter Mann, quält mich nicht noch mehr; das Höllengerichte, ich darf es nicht wagen, ihr Urtheil zu untersuchen, hat über mich gerichtet.

Seidel. Für dich ist keine Strafe zu schwer. Du bist zu spät und zu frühe aus der Oberwelt ausgestoßen worden; zu spät, weil man die Natternbrut, die schon in deiner Natur eingenistet war, in der Kindheit hätte erwürgen sollen; zu frühe, weil du noch länger zum Spott und Verachtung deiner Landsleute, die dich wie ein Ungeheuer ansahen, hättest herumirren sollen.

Frank. Wir verbitten uns hier deine Zudringlichkeit, da wir uns mit andern Dingen von Baiern abzugeben haben.

Seidel. Mein Schicksal gehört gewiß unter die wichtigsten Dinge, oder wenn ihr wollt, will ich euch noch mehrere nennen, die ihr bald eben so grausam gemartert habt; könnte ich sie alle hier im Reiche der Todten und aus Baiern zusammen rufen, wir wollten euch über euere schöne orthodoxe Streiche die Leviten lesen.

Wie kömmts aber, daß du Erzvater Frank, mir Stillschweigen biethest? Hat dich darum der Aerger ergriffen, weil du an meinem grausamen Urtheil Antheil hattest?

Frank. Warum ich? Mir lag nichts, als mein Berufs-Geschäft ob.

Seidel. Wäre es doch wahr, so würden viele nicht durch dich unglücklich geworden seyn. Aber dein Beruf war da oben jener des Lipperts. Ihr waret es, die Klugheit der Dummheit, die Weisheit der Narrheit, die Tugend dem Laster, die Vernunft dem Aberglauben dienstbar machen wolltet. Ihr habt Gesetze und Menschenrechte nach Willkühr, Laune und Uebermuth mit Füßen getreten. Ihr habt euern Fürsten durch lügenhafte, gefahrvolle Vorspiegelungen vom Sturze der Thronen, und Verfalle der Religion dazu gebracht, daß er strenger wurde, als er es außerdessen gewesen wäre. Seht die Baiern, ihr beiden wackere Kammeraden, was sie euch für Ehrenbezeugungen, gleich den Tartüffen, Menschenfeinden und Bastarden erweisen wollen. Sie rufen, verbrennet ihre Wohnungen, daß nicht einmal der Gestank ihrer erworbenen Heiligkeit rückbleiben kann. Seht dort den Tartarus, seht der Hölle Peinen, die euch zubereitet sind.

Lippert. Man hat dich nach den vaterländischen Gesetzen beurtheilt, und nach diesen ist dir gewiß nicht unrecht geschehen.

Seidel. Ich gehe nicht hinein, wie weit diese Gesetze für den dermaligen Geist der Zeiten noch anwendbar sind. Ein solches Gesetz giebt es aber gewiß nicht, das fünf Strafen zugleich dem Schuldigen auflegt, die ihm selbst den Tod bringen müssen.

In welchem Lande aber auch, - außer wo ein Lippert und Frank wohnen, und sich der Despotie anmaßen können, straft man Meinungen auf solche Art. *)

K. Theodor. Wenn dir zu viel geschehen ist, thut es mir leid. Man hat mir deine Verbrechen auf der schwärzesten Seite vorgetragen.

Seidel. Ich weiß es, Karl Theodor! daß sich dein Sohn, Brezenheim und selbst der kaiserliche Gesandte meiner Kinder erbarmten, und bei dir sich um meine Befreiung aus dem Zuchthause

*) Unter Friedrich Wilhelm II. in Preußen gieng es unter Wöllner, Hermes, Hillmer und Woltersdorf nicht viel besser.

verwendeten. Deine Nachgiebigkeit aber hat der verruchte Lippert mit der eisernen Nothwendigkeit des abschreckenden Beispiels verdrängt, damit er sich recht höhnisch und lächelnd des Sieges freuen konnte. *)

Lippert. Wenn du von Gesetzen und durch ordentlich aufgestellte Richter gerichtet wurdest, was brauchts mehr?

Seidel. Man kannte dein jüngstes Gericht schon, das du in der Residenz im schwarzen Zimmer aufgeschlagen hast. Du suchtest solche Richter hervor, die du leiten konntest, von denen du überzeugt warest, daß sie so urtheilen werden, wie sie dir aufgeschworen haben. Was half es auch, wenn sie besser gewesen wären, als du; es kam wieder in deine Hände, obwohl du unter ihnen schon als Richter mitgesprochen hast, und

*) Selbst der kaiserl. Gesandte gieng mit den vielen unversorgten, ganz hülflos und elend gemachten Kindern zum Churfürsten Karl Theodor, um Seidels Befreiung aus dem Zuchthause zu bewirken. Die Kinder fielen auf die Knie nieder, umfaßten die des Fürsten, hoben dann ihre Hände auf und baten unter den häufigsten Thränen um ihren Vater. Der Churfürst war gerührt, aber Lipperts Wort galt doch wieder mehr.

dann hieng es erst von deinem Vortrage an den Fürsten ab.

Karl Theodor, Lippert, Frank, Wölfinger, Seidel, Kreitmair. *)

Kreitmair. Schon als Lippert in seiner Erzählung zur Verfassung eines neuen Codex gekommen war, und meinen Namen aussprach, wollte ich euch in die Rede fallen, wenn mir nicht dieser mißhandelte Bürger aus Deggendorf das Wort weggenommen hätte. Erlaubt mir, nachdem ich alles im Hinterhalte angehört habe, hierüber auch meine Meinung zu äußern. Denn ihr müßt wissen, daß ich auf Befehl des Pluto abgeschickt bin, und wenn ich euch meinen Bescheid über euere neuen Dinge aus der Oberwelt gegeben habe, so findet sich jeder an seinen Bestimmungsort ein. Den Minister habe ich abgeworfen, und mit ihm alle finstere Begriffe, die in meinem letzten Lebensjahre nichts mehr taugten. Ich war zu alt am Geiste und Körper, sohin zu unvermögend, mich

*) Freiherr von Kreitmair, gewesener Minister und Staats-Kanzler in Baiern.

mit der Zeit noch emporzuschwingen. Manchmal, weil meine natürliche Anlage nicht die eines Alltagsmenschen war, stellten sich Gedanken von der Freiheit in Glaubenssachen, von den Rechten der Menschen und mitbei Gründe ein, daß die Ausübung für meine Zeitgenossen immer nöthiger und heilsamer würde. Aber meine finstere jesuitische Erziehung, mein nach dieser fest eingewurzelter Catholizismus verdrängten das Gute gar bald. Erwartet von mir keinen Beifall. Das Finstere habe ich zurück gelassen, und stehe gereinigt von den Schlacken des Irthums vor euch.

K. Theodor. Es freut mich, daß du eben jetzt zu uns gekommen bist, und noch mehr freut es mich, deine Gesinnungen über diese viele Neuerungen in Baiern zu hören.

Kreitmair. Hätte ich dir als Fürst, Karl Theodor, gerade ins Gesicht gesagt, daß dein Nachfolger den Johanniter-Orden nie dulden würde, und wenn er das Land liebt, nie dulden könne; so hätte ich nicht mehr weit gehabt, unter die vielen abgedankten Minister gesetzt zu werden.

Die Entstehung dieses Ordens hatte das zum Zweck, was die Zeit längst vertilgt hat. Es fällt in Europa niemand mehr ein, gegen Ungläubige, Heiden und Irrlehrer zu Felde zu ziehen. Seeräuber werden sie nicht seyn wollen, und dann bleibt ihnen nichts übrig, als der Name ihres Stifters und der Besitzthum der Insel Maltha.

Es läßt sich gar kein Vortheil denken, den Baiern aus dem Johanniter-Orden ziehen könnte, wohl aber liegt aller Nachtheil offenbar da, der das Land durch den Entgange solcher erträglicher Güter drückt.

Nicht viel vermögende Cavaliers sollen sich, wie die dürftigen Söhne von Beamten, Bürgern und Bauern auch zu behelfen suchen, und ohne Hofmeister, ohne kostspieliger Lebensart kümmerlich durch Stipendien, wobei für sie ohnehin mehr als für diese gesorgt ist, den Wissenschaften widmen, und mit diesen Kindern des Vaterlandes um Bedienstungen nach Verdienste wetteifern müssen.

Das Bedürfniß des Adelichen besteht meistens darin, daß er nicht so viel hat, um Pferde, Bediente und Maitressen halten zu können. Ueber Einkünfte von tausend Gulden rümpft er die Nase

und blickt auf einen Bürgerlichen hin, für den es wohl genug seyn mag, und genug seyn muß, weil er diese sauer zu verdienen hat. *)

Der größte Theil vom Johanniter-Orden hat entweder nichts gelernt, weil die hochadeliche Mama schon solchen Antrag für ihren Sohn hatte, oder ist zu blöd, oder adelich erzogen worden, etwas lernen zu können. Das glücklichste bei diesem Orden ist aber, daß er die Eigenschaft hat, nichts anders wissen zu dürfen, als die Revenüen der Commende ritterlich zu verzehren. Ich will nicht sagen, daß es keine geschickten und braven Mitglieder gäbe, die würden ohnedem vom Staate belohnt und geehrt seyn.

Die geistlichen Ordensglieder würden besser thun, wenn sie auf dem Lande bei einem würdigen Pfarrer sich in der Seelsorge unterrichten liessen, als solche hinten und voran besternte Taugenichtse und Müßiggänger zu machen, damit, wenn der Orden, dem seiner Zeit die Aufhebung immer bevorsteht, sich auflößt, sie sich zu Schullehrer, das

*) Der Adeliche rechnet die 1000 fl. gerade für einen Kutscher und ein Paar Pferde hinreichend, die eignen Revenüen sind meistens beträchtlicher.

ein weit wichtigeres Amt, als ein Ordens-Ritter ist, befähigen und emporschwingen mögen.

Maximilian der IV. hat sich durch Aufhebung dieses Ordens allgemeinen Ruhm in Deutschland, und ungetheilte Liebe in Baiern noch mehr dadurch erworben, daß seine Absicht mit Verwendung dieses Fonds edel, gerecht und weise war; denn nichts ist erhabner für einen Fürsten, als für die National-Bildung alles anzuwenden. *)

Wenn du aber, Lippert, eine kleine Schuld an der Hinderniß dieser dem ganzen Lande so nützlich gewordenen Aufhebung trägst, so ertöne der einhellige Fluch aller braven Baiern über dich und deine Anhänger.

Frank. Ist das die Denkungsart des Kreitmairs, der so gefällig mit uns war?

Kreitmair. War — oder seyn mußte? — aber hier im Reiche der Todten, wo mich die so vielen wieder gefundenen helldenkenden, aber von uns mißkannten Männer eines andern überzeug-

*) Der dermalige König von Preußen dient zum nachahmungswürdigsten Beispiel.

ten, muthet mir keine Irrthümer mehr zu, oder daß ich der nämliche Kreitmair seyn sollte.

K. Theodor. Bedenke aber, was mein Sohn alles dabei verlohren hat.

Kreitmair. Das Land hat keinen Sohn, und dein Sohn keine Ansprüche auf das Land. Es gäbe ja nichts Thörichters, als den Johanniter-Orden deines Sohnes wegen beizubehalten.

Ich verarge dir die Liebe gegen deine natürliche Kinder nicht; aber diese auf Kosten des Landes im fürstlichen und gräflichen Ueberflusse schwelgen zu sehen, hierüber mußt du dich eben so fehlig anklagen, als billig die Baiern darüber murrten.

K. Theodor. Was ich meinen Kindern gab, war meine Ersparung.

Kreitmair. Wenn du glaubst, daß das Land deinetwegen, aber du nicht wegen dem Lande da gewesen bist, so magst du Recht haben. Die Ersparniß der Fürsten kann wohl zu Wohlthaten für Würdige angewendet werden; die Hauptpflicht bleibt aber immer, das Land im Nothfalle und Gedränge zu unterstützen. Erinnere dich der Mil-

lionen von Thränen, die für deinen Vorfahrer, den Maximilian III., geflossen sind, der bei Baierns Brodtmangel in den Jahren 1770 bis 1772. nicht bloß alles gab, was er in seiner Kasse hatte, sondern aus dem Schatz versilberte und versetzte, was Geldes Werth war. Willst du noch weiter die Ursache wissen, warum man deinen Sohn, den Lippert und ein Paar Kammeraden allein weinen ließ?

Frank. Es war Karl Theodor auch wohlthätig, aber die Baiern erkannten es nicht.

Kreitmair. Warum bei ihm nicht? — Weil er nur von den Wohlthaten, aber nicht seine Unterthanen wußten. Ihr habt ihm von dem Lobe, das gegen seine weise Regierung allenthalben erscholl, die Ohren voll gelogen. Karl Theodor war zu gutherzig oder leichtgläubig, um sich selbst von der Unwahrheit zu überzeugen.

K. Theodor. Diese Vorwürfe treffen mich doch auf den Zeitpunkt meines Regierungs-Antritts in der Rheinpfalz nicht. Man muß also von der Schuld meiner Sorglosigkeit meinem Alter etwas zu gut schreiben lassen.

Kreitmair. Deine nochmal gemachte Heurath setzte mich in Verwunderung, du hast hierdurch das Land in Ungewißheit, deinen Nachfolger in nicht geringe Verlegenheit gesetzt.

Frank. Es war meine Pflicht, ihm das Heurathen anzurathen, weil man ihm nachsagte, daß er sich Maitressen halte.

Kreitmair. Zu gewissenhaft und engbrüstig, Herr Beichtvater! - Nur Schade, daß du dem Karl Theodor nicht auch die wenigen Jahre, als er das zweitemal verheurathet war, diese Verläumdung auf sich zu tragen, angerathen hast.

Ihr zwei Erzpriester mit euerm Freund Lippert sagtet ehehin so viel von euch widerfahrnen Undank und Verfolgung, und ihr selbst seyd die Verfolger gewesen. Könnet ihr euch wohl entrüstet haben, daß Verdammung der Ausspruch über euch war; und über alles muß das euere größte Marter ausmachen, daß euch auch hier nicht so viel Licht bescheret ist, daß ihr einsehen lernet, wie ihr die Religion mit den dunkelsten Vermischungen, ungereimtesten Schwärmereien, menschenfeindlichsten Wahnbegriffen und Irrlehren zu verunstal-

ten mitgeholfen habt. Wie ihr gerade das, was die Stütze, der Trost und die Hoffnung der Menschheit seyn sollte, zum Mittel ihrer Unterdrükkung und Mißhandlung, zu einem Werkzeug des Betruges und der Beutelschneiderei, ja sogar zu einem Gifte, das die Seele schon in ihrem zartesten und edelsten Theil anfrißt, und in ein moralisches Scheusal verwandelt, gemacht habt.

Wölfinger. Die christkatholische Religion bestand nie, und kann nie aus Aberglauben und Irrlehren bestehen; sie ist selbst von Gott eingesetzt und hat sich deswegen durch so viele Jahrhunderte erhalten.

Kreitmair. Wenn die Menschen nicht klüger und vernünftiger würden, so könnten die Priester noch so viele Jahrhunderte ihr Unwesen treiben. Wo würde man wohl mehrere eingeschränktere Seelen, härtere Köpfe, kältere Herzen, wo würde man mehr Eigensinn, Eifersucht, Neid, Wankelmuth, Falschheit, hartnäckigere Vorurtheile, Trägheit zu Unternehmungen, Widerwillen gegen alles, was Dummköpfe Neuerungen nennen, finden, als in dem Lande, wo ein Lippert den Günstling des Fürsten spielen, ein Frank als

Beichtvater ihn mißbrauchen, und ein Wölfinger wie ein Wolf unter den Schaafen wüthen könne.

Lippert. Der größte Theil der Menschen sind Kinder, die geleitet werden müssen.

Kreitmair. Es ist wahr, sie sind Kinder und müssen, so lange sie Kinder sind, durch Auctorität geleitet werden; aber sie müssen so unterrichtet werden, daß sie nicht Kinder bleiben. Wehe also dem Pupillen, der dich zum Vormunde hatte.

Aberglauben und Despotie werden die Menschheit nie aus ihrer Kindheit hervorkommen lassen, sondern mit Sklaven-Ketten zieren.

Ich wundere mich daher gar nicht, daß Maximilian die Religion seiner Frau ungestört ausüben läßt. Er handelt eben so klug, als der Münchner froh ist, daß er etwas Vernünftigeres und Schöneres in diesen Predigten hören kann, als wir vom heil. Laurentius und Simon Stylita.

K. Theodor. Ich hatte so vielen guten Willen, alle meine Unterthanen zu beglücken, und doch legte ich mißgekannt die Regierung ab.

Kreitmair. Wodurch du die Baiern am fühlbarsten beleidiget hast, war die Vermuthung, daß du selbiges an Oesterreich abtreten wolltest. Welches Volk wird doch nicht selbstständig seyn wollen. Eine Nation, wie die baierische ist, die sich unter den Deutschen einen biedern braven Namen erworben hat, mußte dich über einen solchen Wechsel und Tauschkontrakt hassen. Wenn du diese Schuld mit dir genommen hast, so schäme dich ja der Reue nicht. Wärest du nicht Fürst von Baiern geworden, wo würdest du wohl bei dem dermaligen Krieg dein Hoflager aufgeschlagen haben?

Frank. Karl Theodor hatte große Kapitalien aufliegend, die ihm auch als Privat-Mann überall eine gute Aufnahme verschaft hätten.

Kreitmair. Ist es wohl schön, wenn ein Fürst mit voller Kasse davon flieht, und die ausgesaugten Unterthanen in den Händen der Feinde zurück läßt?

Lippert. Sorgen muß der Fürst immer für solche ihm bevorstehende Unglücksfälle. Wir wol-

len sehen, wie es seinem Nachfolger in einem ähnlichen Geschicke gehen würde.

Kreitmair. Sehr gut. Des Fürsten wahre Sorgfalt für das Glück seiner Unterthanen bringt ihm Reichthum, Liebe und Selbsterhaltung. Des Maximilian getroffene Staats-Einrichtungen erwerben ihm die Achtung aller gutdenkender Baiern; da er selbige gerade dort unternahm, wo Karl Theodor über zahllose eingeloffene Beschwerden eingeschlafen ist. Gute, in alle Zweige der Regierung ausgewählte und angestellte Männer sind die wahren Mittel, womit der Fürst zu seinem Zweck gelangen kann.

Ich wünsche meinem Vaterlande zu einem Wieshaupt, Zwack und Montgelaz Glück. Sie waren nach unserer Verfolgung mit Freuden von andern Fürsten aufgenommen; es soll ihm Baiern danken, wenn ersterer rückkehrt und seinen dermaligen ihn immer gleich liebenden Fürsten verläßt. Wären sie die gefährlichen Männer, wie ihr sie darstellt, so würden andere deutsche Fürsten nicht um sie gegeizet haben.

Es gehörte zum Ganzen, daß vernünftige Referendars und Räthe hervorgesucht und die, welche

moralisch oder physisch nicht tauglich waren, aus ihrer Wirkung gesetzt werden mußten. Würde es wohl besser seyn, wenn man der endlosen Beschwerden, der überall ersichtlichen Mißbräuche, bis zur gänzlichen Auflösung durch Flickwerk genährt hätte? Würde der Fürst besser daran seyn, wenn man ihm die Hülfe dann erst anrathen würde, wann sie zu spät wäre, und selbst für ihn die Gefahr da stünde? Baiern kann sich ohne fremden Einfluß selbst besser machen; kann und wird sich eine dauerhafte Constitution geben. Mir gefällt das progressive Verfahren, die finstern Winkel aufzusuchen und einen nach dem andern vom Unrath, Spinnengewebe und Ratten-Nestern zu säubern, sehr wohl. *)

Findet ihr es vielleicht nützlicher, noch länger mit einem Professor Frölich **) die Jünglinge

*) Gute Männer im Staate, wie Kahrdte, Knigge, Schmettow, Vuillaume, Hening, die offen und redlich die Staatsgebrechen aufdecken, sind die Wohlthäter der Nation, und sollten die Freunde des Fürsten seyn. Aber Männer, wie Lippert, Frank, Wölfinger, Reichard, Grollmann, Hofmann, welche die Wahrheit verfälschen, sind die Bastarde der Menschheit und die wahren Feinde der Fürsten.

**) Frölich, ein Benediktiner aus dem Kloster St. Emeram zu Regensburg, ist der verachtungswürdigste Mensch,

auf der Universität zu Dummköpfen zu bilden; mit dem ihr euch schämen müßt, da ihm am Ende der päbstliche Hof und sein eigenes Convent als einen elenden Schuften ausgestoßen haben.

Lippert. Wenn Frölich nachhin einen schlechten Mann gemacht hat, geht dieses uns nichts an; zur Zeit seiner Professor-Stelle waren seine Anzeigen von Nutzen.

Kreitmair. Das heißt so viel — Frölich hat seinen Charakter, den er als Professor hatte, nicht abgelegt.

K. Theodor. Es ist nicht der Mühe werth, über den Charakter dieses Frölichs viele Worte zu verliehren. Sag mir einmal, Kreitmair, ob du die Soldesvermehrungen nicht zur Unzeit hältst.

Kreitmair. Eben zur rechten Zeit. Nie waren die Zeiten für den Besoldeten schwerer, als eben jetzt, und dann, wenn der Hang zum Eigennutz, Schmutzigkeit und Gewinnsucht schon am

den wir im letzten Jahrhundert gehabt haben. Er ist der unsinnige Ankläger des Wieshaupts und anderer mehr gewesen, von dem seine Biographie sagt, daß er zu St. Emeram am Mist gewachsen ist.

stärksten wird, wird es wohl nicht mehr zu früh seyn, allen Einhalt zu thun. Das Rad, so die ganze Maschine treibt, kann nie stille stehen, und wenn man richtige, geschwinde und nützliche Bewegung will, so müssen alle Theile so in einander gegliedert werden, daß nicht die geringste Stokkung zu befürchten ist.

Mir gefällt mitbei die Aufhebung des Unterschieds zwischen rittermäßigen und gelehrten Räthen sehr wohl. Ich will nur die einzige Absurdität von deinem Hofe allein anführen, daß ich als Conferenz-Minister und Staatskanzler wohl die wichtigsten Arbeiten im Staate, und für dich ausführen, aber nicht mit dir, wie ein anderer 16 ahnenmäßiger Bube vom Lande daher geloffen, essen durfte, weil ich ein Gelehrter war. *)

Würden die vorigen Minister gut bezahlt worden seyn, so hätte man keinen Opferstock für ihre Häuser stellen dürfen. Es war aber mit dem Gehalt schon darauf angelegt, daß sie sich das übrige selbst zu gewinnen suchen sollten.

*) Kreitmair wurde erst geadelt.

Mein Haus war nicht rein, aber der, der weiß, was es um ein böses Weib für ein arges Ding ist, entschuldigt mich in etwas.

K. Theodor. Es geht aber die Sache nicht bloß zwischen dem Fürsten, und seinen Unterthanen nicht mehr recht, wie es seyn sollte, sondern die Landschaft und Stände selbst sind unter sich nicht mehr einig.

Kreitmair. Ganz natürlich. Eben bei diesen liegt der größte Fehler.

Die Landschaft ist im Vergleiche ihrer Urverfassung gegen die dermalige ganz aus ihren Fugen gerissen worden; die Stände haben Rechte usurpirt, die ihnen der Geist dieser Zeiten unmöglich länger belassen kann.

Die vorbenannten Piecen enthalten die ächten und wesentlichen Gegenstände, und decken die ärgerlichsten Mißbräuche von allen Seiten auf, zu deren Hebung der Fürst, die Landschaft und die Stände mitwirken, und das Land durch eine angemessenere Constitution glücklicher machen müssen, wenn anders der Fürst und die Unterthanen zufrieden werden sollen. Ich werde mich bei je-

dem ankommenden Landsmann über die Fortschritte der unternehmenden Männer im Herzogthume Neuburg und über die bald zu wünschende Nachahmung in Baiern erkundigen.

Lippert. Es kann unmöglich gute Folgen haben, dem Bauer so viele Freiheit einzuräumen. Es ist darum ein ungenügsames Volk, das immer mehr und mehr fodert, und am Ende, wenn man nicht mehr geben, oder gewähren kann, in Gährung ausbricht.

Kreitmair. Sollte wohl unter den Bauern kein Pöbel seyn, sollte es unter ihnen keine grobe, undankbare und übelgesinnte Menschen geben, da doch unter dem Adel eben dieser Pöbel ist, der doch eine bessere Erziehung als diese genießt?

Von Leuten, die wie das Vieh erzogen, und so von ihrem Herrn behandelt werden, die kein Eigenthum und keine Freiheit haben, kann man keine edle Gesinnungen fodern. *)

Ein Bauer, der einen großen Werth auf sein Eigenthum und seine Rechte leget, ist gewiß we-

*) Man überzeuge sich davon durch die in Deutschland gesehene Russen.

niger zum Aufstand, als ein Sklav geneigt. Ich wünsche, daß der Doktor Herkommen, auch Observantius genannt, bei den Herren, die alle an dem neuen Gesetzbuch arbeiten, vielen Eindruck gemacht habe, daß man die Quellen des allgemeinen Unheils vorerst recht entdecken, sohin dem Vermögens-Stand der Landleute, der innern Beschaffenheit ihrer Wirthschaft, der Industrie und dem jährlichen Erwerbe, dem Gehalt ihrer Grundgerechtigkeiten und den neuen Lasten an Getraid-Gilten und Frohnen auf den Grund hineinsehen, und diesen großen Haufen des Menschengeschlechts dem fernern Elende entreißen möchten, daß man die Toleranz, wenn man ja Kultur befördern will, einführen soll. Wie würde es mir wohl gegangen seyn, wenn ich 1756. mein Gesetzbuch zum Druck hätte befördern helfen, worin nicht die vernommene Landschaft alle ihre feierlichst gesicherte Prärogan‌zen und Observanzen gelesen hätte.

Man muß mir aber doch die Ehre nicht absprechen, daß ich, wie mein Vorfahrer, Baron von Schmid, die Excessen sehr wohl in Anregung gebracht habe.

Seidel. Kreitmair ist der Mann, den ich fragen darf, ob Lippert gegen mich nach Gesetzen verfahren sey?

Kreitmair. Das peinliche Gesetzbuch enthält im 7ten Kap. 1. §. die Strafe eines Gotteslästerers; wenn du auch der gewesen bist, so war nach diesem Gesetze die Strafe für das erste Vergehen ungesetzlich und grausam. Hast du aber einen Kaiser oder Fürsten gelästert, so kann ja doch keine schwerere Strafe als die eines Gotteslästerers dich getroffen haben. *)

Ich will nicht in euere Untersuchung hineindringen, sondern im Allgemeinen über die Strafen der Meinungen das sagen, daß alle Macht und alle erdenkliche Mittel von Gewalt und Grausamkeit gegen Meinungen der Menschen nichts vermögen. Aeußerer Zwang wirkt nicht gegen innere Ueberzeugung. Schrecknisse und Marter, so unerträglich sie auch seyn mögen, zwingen uns nicht gegen unsere Ueberzeugung, etwas für wahr

*) Leider zu wahr, daß diese nach dem achten Kapitel 4ten §. größer ist.

oder recht zu halten. Ihr habt an Seidel nicht mehr erwirkt, als daß ihr ihn auf der Oberwelt als euer Schlachtopfer ansehen könnet, und auch der dümmste Baier hat sich hieran kein Beispiel, sondern Verachtung gegen euch herausgefolgert. Hier in der Unterwelt seht ihr den verklärten Mann im Elisium, dessen Anblick euch peinigen muß.

Frank. Du schlägst also dem neu erwählten Pabste allen seinen Muth darnieder, den er zur Emporbringung des so sehr sinkenden katholischen Glaubens sich gefaßt hat.

Kreitmair. Wenn der neue Pabst in der Person Gottes und unfehlbar in seiner Kirche mit dem Fischerring in der Hand herum hauen, und wie er sagte, aufbauen und niederreißen will, so mag er dieses (so lange er in Rom ruhig bleiben kann) zu St. Johann im Lateran, in der Peterskirche, in dem großen Obelisk, in dem Vatikan, in dem Kampidoglio, in der Engelsburg, in der Maria rotunda thun; die Deutschen vom größten bis zum kleinsten fürchten die ehemaligen

Schreknisse nicht mehr, und er würde sich mit Verbannungen, wo er bei lebendigem Leibe mit dem greulichsten Fluche die Seelen in die Hölle hinunter schickt, lächerlich machen. Er mag es sich vergehen lassen, jene schreckliche Finsterniß, Sklaverei und Verwildung der Jahrhunderte zwischen Theodosius und Kaiser Friederich III. wieder einzuführen. Die Zeiten des Kaisers Heinrich IV. sind vorbei, wo der vergötterte Monarch Hildebrand sein Bubenstück trieb.

Kein Gregor VII., kein Johannes XII. und XXII., kein Clemens V., kein Alexander VI. und Leo X. werden wieder kommen. Ihr Reich ist nicht mehr auf dieser Oberwelt.

Hört ihr nicht selbst, wie schon von allen Seiten die weltliche Macht bei dem Pabstthum einen und dem andern gar nicht mehr anständig scheint, und sich füglich mit andern anliegenden Ländern vereinigen ließe; glaubt es, daß es keinen Constantin, Pippin und Karl den Großen mehr giebt, und habt ihr es nicht selbst erfahren, daß man wenig mehr von der dreifachen Krone, der überirdischen, irdischen und unterirdischen Gewalt, von den vier heiligen Jubelworten, von der Da-

taria und Rota, von der Wollenweberei und Agnus Dei-Fabrike der guten Nonnen von St. Agnus wissen will. Ich rathe daher dem heiligsten Vater, daß er sich weit von den Eigenschaften des in der Prophezeihung vorkommenden Aquila rapax wegsetze, und daß er jenen Pabst Pius XXVI. zu vertreten über sich nehmen solle, der im Jahre 2440. vorhergesagt wird. Dieser Pontifex maximus soll durch seine Aufklärung, Weisheit, Güte, Bescheidenheit und Uneigennützigkeit der hohen Würde eines ersten Priesters und allgemeinen Vaters der Christenheit Ehre machen. Er soll seine gesammte Priesterschaft berufen, und mit selben die Litanei von Mißbräuchen abstellen, und der reinen Christus Lehre, von der man ganz abgegangen ist, gleich kommen. —

Wölfinger. Gott selbst gab dem Pabste Gewalt, daß er binden und auflösen könne, und der heil. Apostel Paulus sagt zu den Ephesern —

Kreitmair. Weg mit euern Sprüchen, mit euern unrichtigen Definitionen und grundlosen Distinctionen, mit euern Sophismen und Pa-

ralogismen, diese mögen so resolut, subtil, irrefragabel, angelisch und seraphisch seyn, als immer möglich ist, so vermögen sie nichts mehr gegen den gesunden Menschenverstand.

Frank. Du sprichst mir zu viel und zu übertrieben von der Vernunft, von dem Verstande. Ich denke doch, wir sind auch nicht ohne Vernunft und Verstande gewesen!

Kreitmair. Keineswegs. Nur euer Verstand und euere Vernunft wurde durch so viele Irrlichter herumgeführt, daß ihr es nicht leiden konntet, so bald ihr auf jemand gestoßen seyd, der heller sah, wie ihr. Daher, daß es für eine Art von Hochverrath angesehen wurde, wenn ein Mensch von gesundem Kopfe sich die Freiheit nahm, die Gebrechen der Staatsverwaltung wahrzunehmen.

Wie dem guten Ovid — cur aliquid vidi, cur noxia lumina feci — wurde es oft einem biedern Manne zum Gebrechen gemacht, mit seinen Augen gesehen zu haben, was ihr wolltet, das man nicht hätte sehen sollen.

K. Theodor. Wahrhaftig Kreitmair, wenn ich öfters in deine Gesellschaft komme, so werden wir noch einerlei Meinung werden. Führe mich zu jenen vielen hier sich findenden helldenkenden Männern, die dich geheilet haben.

Kreitmair. Auch von Baiern muß ich dir einen edlen Mann vorführen, der von uns verfolgt, mißkannt und aus seinem Vaterlande vertrieben wurde.

Erinnerst du dich nicht eines gewissen Baron von Meggenhofen *), den wir in das Franziskaner-Kloster zu München, um von seinen illuminatischen Grundsätzen geheilet zu werden, einsperren ließen, der uns aber zu Schanden machte, und durch sein dort bezeigtes Betragen selbst nach des Guardians untrüglichen Zeugniß seine Seelengröße und seltene Tugenden am Tage legte.

*) Baron von Meggenhofen, der Sohn des Regierungs-Raths Baron von Meggenhofen zu Burghausen, war ein Mann, der wenige seines gleichen im Vaterlande hatte. Von ihm kann man sagen — er durfte sich in seine Tugenden einhüllen. — Eine Ueberfahrt auf dem Innstrom hat 1790. diesem wackern Manne das Leben gekostet.

Nur von ihm, und keinem andern, wenn du ihn jezt besser kennen lernen willst, konnte man dies erwarten.

K. Theodor. Herzlich gerne will ich durch meine eigene gemachte Fehler aus meinem Irrwahn losgewunden werden.

Kreitmair. Auch dort sehe ich noch zwei Staatsmänner aus Baiern, den Schmid *) und Unertl **), die mit mir die Schaale abgeworfen haben. Wollen wir auf sie zugehen, ihnen die freudigen Neuigkeiten aus dem lieben Baiern mittheilen, und Hoffnung geben, daß es dort immer lichter werde.

K. Theodor. Ich danke dir, edler Kreitmair! für deine Bemühung, und bitte dich, mir durch gütiges Vorwort an dem Pluto den Weg aus dem Vorhofe der Unterwelt ins Elisium zu öffnen. Ich verdiente diese Strafe wohl, und unterwerfe mich noch größerer Prüfung.

*) Freiherr von Schmid, ehemaliger Staatskanzler und Verfasser des alt baierischen Landrechts.

**) Unertl gewesener Landschafts-Kanzler.

Kreitmair. Die Manen in den Vorhöfen können mit Willen jener in Elisium zusammen treten; aus der Hölle aber giebts keine Befreiung; für dich aber ists noch zu frühe, Karl Theodor! daß du vorrücken könntest.

Ihr drei Kameraden seht hin, wie sich die Hölle öffnet, und sagt euern dort vielen findenden Freunden des ehemaligen Jesuiter-Ordens, daß über sie so lange der Fluch von der Oberwelt ertönen wird, so lange die ihnen von Wolf *) öffentlich gemachte Beschuldigungen nicht widerlegt werden (wovon aber die ganze Oberwelt überzeugt ist, daß sie es nicht widerlegen können). Erzählt ihnen, daß zu ihren schwarzen mit steifen Kragen ausstafirten Kutten bald alle noch bestehende schwarze, braune, weiße und gescheckigte hingelegt werden.

Seidel. Siehe, Bösewicht Lippert! wie der hungrige Geyer sich nach deiner harten Leber begierdet!

*) Wolf, der sich den ungetheilten Beifall über die Geschichte der Jesuiten erworben hat.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mussinan, Joseph von, 1766-1837

Gerichte in der Unterwelt Ueber einige Manen aus dem Lande Baiern

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1800

Bavar. 981
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10373627-1
VD18 14799502